

Anzeige-Blatt

für die Stadt Hofheim a. Taunus

Druck und Verlag von R. Messerschmidt, Hofheim am Taunus.

Expedition: Neuer Weg 6.

Preis für Inserate die gespaltene Zeile
oder deren Raum 10 Pfennige.
für den Inhalt verantwortlich:
R. Messerschmidt.

Erscheint: Mittwochs und Samstags und
kostet monatlich 40 Pfennig frei ins Haus
gebracht, in der Expedition abgeh. monatlich
25 Pfennige.



Anzeiger die Gemeinden Kistel, Marxheim u. Lorsbach.

Ar. 76

Samstag, den 22. September 1917

6. Jahrg.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

§ 1. Ferkel bis zu 30 Pfund Lebendgewicht werden zum Schlachten frei gegeben; einer besonderen Genehmigung zu bedarf es nicht, wohl aber der Anmeldung bei dem kommunalverband.

§ 2. Eine Anrechnung der Ferkel bis 30 Pfund Lebendgewicht auf die Fleischkarte findet nicht statt. Unsere Rundfassung vom 4. Dezemb. 1916 (B 301.) wird aufgehoben.

§ 3. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Zumüderhandlungen gegen diese Verordnung werden im Grund der Verordnung des Reichskanzlers vom 21. August 1916 (R. G. Bl. S. 941) bestraft.

Frankfurt a. M., den 3. September 1917.

Der Vorstand

der Bezirksfleischstelle für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Wird veröffentlicht.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses des Kreises Höchstädt. Klausner, Landrat.

Bekanntmachung.

Im Anschluß an die Verordnung über den Verkehr mit Getreide, Hülsenfrüchten, Buchweizen und Hirse aus der Zeit 1917 zu Saatzwecken, vom 12. Juni 1917 (Kreisblatt vom 25. Juli 1917) wird folgendes bestimmt:

Die Anträge auf Saatkarten zum Erwerb obengenannter Früchte zu Saatzwecken sind durch die Hand der Gemeindevorstände einzureichen, welche die Richtigkeit der gemachten Angaben bescheinigen.

Anträge, die dem Landratsamte direkt zugehen, können nicht mehr berücksichtigt werden.

Zum Erwerb von Kartoffeln, Ofenfrüchten, Rüben und Zuckerrüben zu Saatzwecken ist die Ausstellung einer Saatkarte nicht notwendig. Anträge auf Bescheinigungen, zum Anlauf von diesen Früchten berechtigen, sind in reicher Weise durch die Hand der Gemeindevorstände an den kommunalverband zu richten.

Ich ersuche die Gemeindevorstände, vorstehende Bekanntmachung in Ortsüblicher Weise den Ortsbewohnern zur Kenntnis zu bringen.

Höchstädt a. M., den 13. September 1917.

Der Landrat: Klausner.

Wird veröffentlicht:

Hofheim, den 21. September 1917.

Der Magistrat: H. E. B.

Bekanntmachung.

Die nächste Zeit wird infolge der Anfuhr der Haushaltswaren und der Ernteprodukte wie Kartoffeln, Getreide, Gemüse usw. ganz erhebliche Wehranforderungen an die Ressourcen der Staatsbahnen stellen. Um nun Verkehrsschwierigkeiten und Stockungen, die von bedenklichsten Folgen sein würden, zu begegnen, muß vor allen Dingen der Staatsbahnenverlauf beschleunigt werden. Dies wird mit am besten gehärtet durch möglichst schnelles Auf- bzw. Beladen der Eisenbahnwagen. Die hierzu erforderlichen Menschenkräfte müssen in Form von Badekommandos jeder Zeit bereit gehalten werden, um dort eingesetzt werden zu können, wo die Ladearbeiten am dringendsten sind.

Die größeren und mittleren auch kleineren Städte des Bezirks werden daher auf Grund einer Verordnung des Stellv. Kommandierenden Generals aufgefordert, wenn Badekommandos aus der Bürgerschaft zu bilden. Alle Bürger ergeht die Aufforderung, sich soweit es irgend möglich ist, freiwillig ohne Rücksicht auf Stand und Rang diesen Notstandsarbeiten zu melden, und nicht erst die langwierige Beordnung abzuwarten. Auch auf die Hülfe älteren Jahrgänge der Schulen wird hierbei gerechnet. Die Arbeit, die zu verrichten ist, geschieht nicht allein im Verkehrsinteresse sondern auch im Interesse einer geordneten rechtzeitigen Belieferung der Gemeinden mit Haushalt und Lebensmittel. Jeder einzelne, der also nicht selbst, unterstützt nicht nur die Gemeinden sondern tut auch sich selbst den größeren Dienst. Welche Gemeinden im Betracht kommen und die Stärke der Kommandos wird von der Kriegsamtsstelle noch unmittelbar mitgeteilt.

Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps

Bekanntmachung.

Am 20. 9. 17. ist ein Verbot des Rauchens in Lagerräumen für Spinn- und Webstoffe in Kraft getreten. Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps

Bekanntmachung.

Am 15. September 1917 ist eine Bekanntmachung Nr. H. II. 235/8. 17. R. A. betreffend "Beschlagsnahme und Bestandserhebung von Nussbaum- und Mahagoniholz", erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps.

Bekanntmachung.

über Höchstpreise für Walnüsse, Kürbisse, Sellerie, Meerrettich, Rote Rüben (rote Bete) und Schwarzwurzeln.

Auf Grund des § 4 der Verordnung über Gemüse, Obst und Süßfrüchte vom 3. April 1917 (Reichsgesetzbl. S. 307) wird bestimmt:

§ 1. Der Preis für Walnüsse und die folgende Gemüse darf beim Verkauf durch den Erzeuger die nachstehenden Sätze je Pfund nicht übersteigen:

1. für Walnüsse mit grüner Schale	0,20 M.
für Walnüsse ohne grüne Schale	
bis 30. November 1917	0,50 "
vom 1. Dezember 1917 ab	0,70 "
2. für Kürbisse	0,10 "
3. Sellerie	
bis 14. Oktober 1917 mit Kraut	0,20 "
von 15. Oktob. bis Nov. 1917 ohne Kraut	0,30 "
von 1. Dez. bis 31. Dez. 1917 ohne Kraut	0,35 "
vom 1. Jan. bis 14. Febr. 1918 o. Kraut	0,40 "
später	0,45 "
4. Meerrettich	
a) wenn 100 Stangen mind. 50 Pf. wiegen,	
bis 31. Dezember 1917	0,40 "
vom 1. Jan. bis 28. Febr. 1918	0,45 "
vom 1. März bis 30. April 1918	0,50 "
später	0,55 "
b) Wenn 100 Stangen mind. 40 Pf. wiegen,	
bis 31. Dezember 17	0,30 "
vom 1. Jan. bis 28. Febr. 18	0,35 "
vom 1. März bis 30. April 18	0,40 "
später	0,45 "
c) für leichte Ware	
bis 31. Dezember 17	0,20 "
später	0,25 "
5. für Rote Rüben (rote Bete)	
bis 31. Dezember 17	0,10 "
vom 1. Nov. bis 31. Dez. 17	0,12 "
später	0,14 "
6. Schwarzwurzeln	
bis 31. Dezember 17	0,40 "
später	0,50 "

§ 2. Diese Bekanntmachung tritt drei Tage nach der Bekanntmachung in Kraft.

Berlin, den 21. August 1917.

Reichsstelle für Gemüse und Obst von Tilly.

Bekanntmachung.

betr. Herstellung von Apfelsaft.

Auf Grund der Verordnung vom 24. August 1917 (Reichsgesetzblatt S. 729) zur Änderung der Verordnung über die Verarbeitung von Obst vom 5. August 1916 (Reichsgesetzblatt S. 911) bedürfen nunmehr sämtliche Metzgereien (auch Kleinkettereien), sowie die mehr als 30 Dz. Rohstoffe im Jahre verarbeitenden nicht gewerbsmäßigen Hersteller von Obstwein der Genehmigung der Kriegsgeellschaft für Weinobst-Einkaufs- und Verteilung G. m. b. H. Berlin SW. 68, Kochstraße 6, III. sowohl für den Abschluß von Verträgen über den Erwerb von Obst aller Art und Rhabarber zur Herstellung von Obstwein, als auch zum Absatz von Obstwein.

Wir fordern alle bei uns noch nicht kontingentierten Apfels- und Beerweinkettereien und die vorstehend bezeichneten nicht gewerbsmäßigen Hersteller von Obstwein hierdurch auf, sich bis zum 15. September 1917 schriftlich bei uns zu melden, damit wir Ihnen einen Fragebogen zur Herstellung der unterlagen für eine Kontingentierung zusenden können.

Es wird gleichzeitig darauf hingewiesen, daß der Kontingentschein der Kriegsgeellschaft für Weinobst-Einkaufs- und Verteilung der Bezirksstelle für Gemüse und Obst für den Regierungsbezirk Wiesbaden, Geschäftsbüro, Frankfurt a. M., Gallusstraße 2, zweds. Zuweisung von Kellerobst abzulenden ist.

Höchstädt a. M., den 12. September 1917.

Der Landrat: Klausner.

Vorstehende Bekanntmachungen werden veröffentlicht.

Hofheim a. T., den 21. September 1917.

Der Magistrat: H. E. B.

Bekanntmachung.

Alle im Monat September 1900 geborene Landsturm-pflichtigen haben sich in der Zeit vom 1. bis 5. ds. J. vormittags von 9—12 Uhr auf dem hiesigen Rathause zur Landsturmrolle anzumelden.

Sollten sich etwaige Landsturmpflichtige, die im August 1900 geboren sind, noch nicht gemeldet haben, so wollen sie dies sofort nachholen.

Bekanntmachung.

Betr.: Selbstversorgung landwirtschaftlicher Betriebsinhaber mit Kartoffeln.

Wir verweisen nochmals auf unsere Bekanntmachung vom 19. ds. M. im Hofheimer Anzeigebatt vom Mittwoch und geben bekannt, daß die Anmeldungen spätestens

Sonntag, den 23. September 1916

vormittags von 11—11 1/2 Uhr

auf dem Rathause erfolgen müssen.

Gebrauch der Selbstversorgung können diejenigen Landwirte beginnen, Erzeuger machen die den vollen Bedarf für ihre Haus- und Wirtschaftsangehörigen für die Zeit vom 15. September 1917 bis 14. September 1918 eindecken und die Anmeldungen hier bewillt haben.

Anmeldungen werden nach dem obengenannten Zeitpunkt nicht mehr angenommen und ziehen den Verlust des Anrechtes auf Kartoffelselbstversorgung nach sich, das heißt, die Versorgung der Säumigen erfolgt nach den allgemeinen Versorgungsgrundröhren (pro Tag und Kopf 1 Pfund).

Hofheim, den 21. September 1917.

Der Magistrat: H. E. B.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß das Nachleihen (Stopeln) von Obst und Kartoffeln bis auf Weiteres verboten ist und Übertreibungen nach den Bestimmungen des Feld- und Forstpolizeigesetzes bestraft werden.

Versteigerung.

Samstag, den 22. September nachmittags 5 1/2 Uhr werden auf dem Rathause ca. 1 1/2 Zentner Apfel und Birnen versteigert.

Hofheim, den 21. September 1917.

Die Polizei-Verwaltung: H. E. B.

Local-Nachrichten.

— Herr Dr. Schulz-Kahley ist zum Sanitätsrat ernannt worden.

— Am Dienstag stürzte beim Obstabmachen der Landwirt Thomas Kippert so unglücklich von der Leiter, daß er die Wirbelsäule brach und am Mittwoch an den Folgen verstorben ist. Die Beerdigung findet heute nachmittag um 5 1/4 Uhr statt.

— Kriegsanleihe Versicherung. Die Nassauische Landesbank hat zu der 7. Kriegsanleihe wieder die Einrichtung getroffen, daß Jeder, mit kleiner Anzahlung und 1/2jähriger Prämienzahlung bis 3500 M. (ohne örtliche Unterforschung) zeichnen kann. Wer 100 M. zeichnet hat je nach dem Alter 8—20 Lebensjahre einmalig M. 15,30 steigend bis zum 60. Lebensjahr M. 16,60 sofort zu zahlen und an vierjährlichen Prämien M. 1,15 bis M. 1,80, dafür erhält er nach 15 Jahren die 100 M. 5% Kriegsanleihe ausgehändigt. Stirbt er aber nach Jahresfrist oder später dann bekommen die hinterbliebenen die 100 M., ohne daß sie weitere Prämien zu zahlen haben. Von der günstigen Anerkennung wolle man bei der Sammelstelle (Ottmar Koch) Gebrauch machen.

— In Berlin dürfen laut Magistratsverfügung leere Knochenreste der Knochen als Suppenknochen oder Beilage zum Fleisch nicht verkauft werden. — In Schönberg bei Berlin gab es diese Woche für Jugendliche von 12—18 Jahren 1/2 Pfund Lebkuchen und 100 Gramm Schokoladepulver oder 100 Gramm Tafelschokolade, die Stadt Berlin verteilt selbst Schokolade. — Wilmersdorf auch bei Berlin Badingpulver und Nährtheke. Auch uns dünnen dekorative, jetzt schon mehr Leckerbissen, sehr willkommen sein.

— „Nach Straßburg wollen wir fahren“ sc. Da weiß man wenigstens was der ehemaligen Liebe nötigt, nämlich die Stadtäder von Straßburg haben eingefehen, daß die jungverheirateten Leute sechs Wochen lang nach der Hochzeit die doppelte Ration von Lebensmitteln bekommen müssen. Bravo! daß ist ein Wort! aber wenn die Stadtäder nun die ersten 6 Wochen nichts geben, und dafür die 6 folgenden Wochen die doppelte Ration an Eiern und noch mehr solcher Sachen, dann hatten die Jungverheirateten in Straßburg zweimal Flitterwochen, einmal von der Liebe, und dann von der doppelten Ration, man kann es nie gut machen; auf jeden Fall wissen die Herren, daß der Weg zu des Mannes Herz durch den Magen geht.

Diplomaten.

Von Bismarck ist der Ausspruch überliefert: „Meine Botschafter müssen auf Kommando einschweifen wie die Unteroffiziere, ohne zu wissen warum.“ Der Ausspruch steht allerdings in Zusammenhang mit dem Fall Anrim, und ist daher mit Vorsicht zu genießen. Zwischen einem Botschafter, der gehorcht, ohne zu versagen, wie ein Unteroffizier, und einem Botschafter, der der Politik seines Chefs geradewegs entgegen arbeitet und die Gunst des Kaisers gegen die Abneigung des Kanzlers ausspielt wie Harry Anrim, sind noch mancherlei brauchbare Zwischenstufen denkbar.

Vorab wäre daran zu erinnern, daß Bismarck selbst kein auswärtiger Vertreter von der Art gewesen ist, die auf Kommando rechts oder links einschweift. Er hat in Frankfurt a. M., Petersburg und auch noch in Paris seine eigene Politik getrieben, die mit den Anschauungen seiner vorgesetzten Minister Gott sei Dank nicht durchweg übereinstimmt. Er hat es sogar — was man heute ebenfalls verläßt — verstanden, sich den Weg zum König, am Ministerium vorbei, offen zu halten. Dass der anerkannte Meister europäischen Politik, nach 1870, die Botschafter und Gesandten nur mehr als seine ausführenden Organe wollte gelassen, ist verständlich auch da, wo der Verdacht strebamer Nebenbürgerschaft wie bei Anrim ausgeschlossen war. Solange der Genius der Heimatpolitik selber auf dem Kanzlerstuhl saß, und das Deutsche Reich nur Heimatpolitik zu treiben hatte, war gar kein vorstellbares Verhältnis zwischen Wilhelmstraße und Auslandsvorstellung denkbar. Die Zeiten haben sich geändert. Bismarck ist nicht mehr und das Reich kommt mit einer nur auf seßländische Gesichtspunkte eingestellten Politik längst nicht mehr aus. Dass wohl die deutsche Wirtschaft, nicht aber die deutsche Politik den Weg in die Welt gefunden hatte, dass insgesamt zwischen unserem weltpolitischen Müssen und Wollen und unserem weltpolitischen Können ein immer größerer Abstand klasse, das ist auch eine von den lieferen Ursachen zum Weltkriege. Während die englische Weltpolitik seit 1900, ohne Rücksicht vor dem Risiko eines Weltkrieges, bärartig ihren Weg ging und immer engeren Kreise um die Weltmächte zog, sah die seßländisch beeinflusste deutsche Staatskunst in den Augenblicken der Entscheidung nur das Risiko und ging der bloßen Möglichkeit des Kampfes gegen eine Weltmacht und ihre Verbündeten so lange vorsichtig aus dem Wege, bis sie sich über Nacht in den Kampf gegen alle drei Weltmächte und zwei Dutzend Verbündete verwickelet habe. Natürlich lag der Grundsfehler in der Heimat. Mit einer falsch eingeschätzten Heimatpolitik im Rücken, kann der fähige Diplomat es nicht aufhalten, dass der von ihm vertretene Staat allmählich ins Hintertreffen gerät. Ebensoviel aber wird eine richtig eingeschätzte Heimatpolitik sich im Auslande erfolgreich gestalten können, wenn sie dort unzulänglich wie das alte System des Vor-August — 1914 — vertreten ist. Mit den geplannten Haft, dem Dreizack und ähnlichen Attributen der schimmernden Wehr dürfen wir künftig die Aufgaben der deutschen Weltpolitik kaum mehr zu lösen hoffen. Viel gewonnen wird sein, wenn sich, in der harten Schule des Krieges, die Ansicht durchsetzt, dass das Reich nicht um seiner Diplomaten willen da ist, sondern dass die Diplomaten um des Reiches willen da sind.

Unsere Hoffnungen für die Zukunft müssen sich vornehmlich auf zwei Sichten einstellen, auf das Militär und den Kaufmann. In diesem Kriege, den Deutschland zu Lande in drei Erdteilen und zu Wasser überall durchzuführen hat, ist ein Überdruss geistig bedeuternder Männer aufgetaut, die nach dem Kriege unmöglich alle in ihrem gegenwärtigen Berufe, in Heer und Flotzebleiben können. Von dieser geistigen Auslese, die Auswahl im diplomatischen Dienste verwandt — es würde dem Reiche schwerlich zum Nachteil ausschlagen. Und dass der deutsche Kaufmann, der sich auf seine Weltpolitik vor dem Kriege fürwahr nicht schlechtestand — zu gut, als dass es noch länger geduldet werden könnte, meinte John Baralong! — dass auch der Kaufmann in der diplomatischen Vertretung des Reiches seinen Mann stellen würde, ist wohl nicht zweifelhaft. Hüten müsste man sich nur vor dem Irrtum, im politisch gescheiterten, international gerichteter

Im Schatten der Peterpaulsfestung.

Roman von Hermann Gerhardt.

Madame brach in Luster des Entzückens aus und Katia, die mit einem weltverlorenen Blick in ihrer Ecke lehnte, richtete sich empor und atmete tief den würzigen Duft. Als war dann wieder ins freie Feld kam, war die Sonne bereits untergegangen; wallende Nebelschleier begannen zu ziehen und es wurde empfindlich kühl. Als und zu passierten sie ein Bogenholz, dann ein ländliches Wirtschaftshaus, vor dem ein paar „Zelagos“ mit mageren Personen bespannt, hielten. Aus der rathlos hereinbrechenden Dämmerung rogte eine Windmühle hervor, dann kam ein schwarzer weißer Grenzpfahl, mittin auf dem Felde ein Gebäudesomplex mit einem Schotenstein, die Brennerei, und dann bog der Wagen von der Chaussee ab in eine Pappeallee, in welcher es von Millionen Moitschern summte und durch einen Torweg in einen gerundeten Hof, um endlich vor dem weitläufigen Wohnhaus zu halten, das den Namen „Peterpauß“ trug. Das Portal war geschlossen, zwei Diener in der Kleidung eines Bandesträger standen bereit, die Herrschaft zu empfangen.

In der großen Eingangshalle, deren Wände rings mit seltenen Jagdtrophäen geschmückt, prangte das lebensgroße Bildnis des damals regierenden Garen Aleksander's II. Überall grüßten das Augen buntfarbige Dekorationen, wie sie der russische Geschmack bevorzugt.

Ein Diener geleitete Ritterberg nach seinem Zimmer.

6. Kapitel.

Im Anfang sahen es, als sollte das Leben auf dem Lande sich in mancher Hinsicht weniger nach Ritterbergs Geschmack gestalten, als es in Petersburg der Fall gewesen. Namentlich die Abende, die er damit verbringen musste, mit Madame eine Partie *Piquet* nach der anderen zu spielen, entlockten ihm manchen Stoßseufzer. Er hätte nicht einmal den schwachen Trost, dass Katia im stillen mit ihm sympathisierte, denn diese zog sich fast immer zurück, sobald das Spiel begann. Madame Pilsontsky aber wußt ihm ja länger je nicht unempathisch. Wenn er mit ansehen mußte,

Goldmännchen den elegantesten Geist deutschen Wirtschaftslebens zu suchen. Den findet man, weit eher noch als in den finanziellen Tausendkünstlern, in Männern etwa wie denen, die das gewaltige Wirtschaftsunternehmen der deutschen Gewerkschaften mit festem Hand durch die Kriegswirren gelenkt haben.

L. R.

Autonomie Indiens?

(3.) Der „New. Recd. Cour.“ meldet aus London: Lord Illington, der Unterstaatssekretär für Indien, hielt jüngst in Oxford eine Rede über die Neuorganisation der britisch-indischen Regierung. Die letzte Verwaltung, sagte er, sei ein sehr verwinkeltes, unzweckmäßiges System. Indien müsse gleichfalls eine autonome verantwortliche Regierung erhalten, ähnlich wie die übrigen Dominions. Man könne zunächst mit der Selbstverwaltung von Gemeinden und Bezirken beginnen. Diese Bezirke müssten dann Besitzungen erhalten, Steuern zu erheben, während die zentrale indische Regierung die Verwaltung der militärischen Angelegenheiten, sowie der Post und sonstigen öffentlichen Einrichtungen behalten könnte. Der Sprecher betonte, dass er nur seine Privatansichten wiedergebe.

Kundschau.

Deutschland.

— Verbotene Notgeldscheine. (3b) Die Stadt Rieckelstein hat in humorvoller Weise, wie wir schon berichteteten, auf ihren Notgeldscheinen einen Schinken, eine Rübe und andere leckere Sachen aufdrucken lassen und das Ganze mit dem sinnreichen Spruch „So leben wir alle Tage“ umrahmen lassen. Nun ist, wie aus Bad Homburg geschrieben wird, der Stadt der Vertrieb dieser Notgeldscheine untersagt worden. Das Verbot wurde erlassen, weil mit Notgeld kein Geschäft gemacht werden soll, sondern es soll einzigt und allein dem Zweck dienen, den Kleingeldmangel zu beheben. Ob die Fünfzigsemistücke des Bezirkssamtes Wasserburg in Bayern vom selben Geschick erwischt werden. Sie tragen den Spruch: „Aus-, Durch- und Mauhalten“.

(4) Eisenbahnstücke. Wie ein englisches Blatt meldet, wird in nächster Zeit in London eine Eisenbahnstücke eröffnet werden. Man beschäftigt Einrichtungen für die Speisung von fünfzehn bis zwanzigtausend Personen und will die Mahlzeiten zu Preisen ausgeben, die im Bereich selbst der Arme liegen. (3b)

Europa.

(5) Türkei. Die Regierung, die jüngst den Türkischen Frauen das Studium an der medizinischen Fakultät gestattete, hat nunmehr an der Handelshochschule eine Frauenabteilung errichtet. (3b)

Frauen ohne Männer.

Mit einer wichtigen Frage beschäftigte sich der Franzose Maurice de Waleffe in einem Pariser Blatt: „Morgen, so schreibt er, wird es in Frankreich drei Millionen Frauen ohne Mann geben.“ Das ist ungefähr die Zahl, zu der die Statistiker gelangen, indem sie die im Kriege getöteten Männer und die Männer, die infolge des teurer gewordenen Lebens sich weigern werden, die Lizenzen der Ehe zu tragen, mit mathematischer Rücksicht zusammenzählen. Drei Millionen Frauen ohne Mann in einer auf Ehe begründeten Zivilisation, was soll das werden? Im Mittelalter hätten wir sie alle ins Kloster gestellt. In unserer Zeit ist mit solcher Würde nichts anzufangen. Die Frauen werden nicht nur in der Gesellschaft bleiben, sondern sich sicherlich auch bemühen, aus dem Jungfrauen- und Märrerstande so rasch wie möglich herauszukommen. Und diese wilde Schlacht um den ach so selten gewordenen Mann wird zu wenig erbaulichen Romanen führen.

Erfaust.

Hatten wir davon nicht schon kürzlich einen bitteren Vorgeschmack in dem Prozess des Adjutanten Minangooin, dessen Herz zwischen seiner Base Yonne; die seit sieben

Jahren seine Frau war und von der er zwei Kinder hatte, und einer verführten Munitionsarbeiterin schenkte? Der Adjutant Minangooin löste die Schwierigkeit in etwas gewaltigem Weise; er machte mit seiner Frau und seinen Kindern eine Wassersafari, von der allein zurückkehrte. Zug darauf konnte er sich den reinen Freuden einer Radfahrt hingeben, diesmal mit der neuen Erwählten seines Herzens. (3b)

Das Wappen der Bourbonen.

(5.) Ist es die Farben Schönheit, der einsame Reiher, oder ist es ein Rest von Anhänglichkeit an das alte, nun seit bald hundert Jahren aus Frankreich ausgestorbene Herrscherhaus der Bourbonen, man findet die drei goldenen Lilien in blauem Feld noch in den alten Städten Nordfrankreichs. Von den öffentlichen Gebäuden sind sie fast alle verschwunden, die Wappenblumen der französischen Ludwig, nur ab und zu wie in St. Amand am Polizeigebäude ist ein kleiner Lilienwapp der Verstärkungslust der Sandusen und dem Erfolg durch das Schildzeichen späterer Regierungen entgangen. Dreimal bin ich in der nordfranzösischen Mittelstadt und ihrer Umgebung auf das alte Bourbonenwappen gestoßen, und in jedem Falle sind die Nebenstände bemerkenswert für die Abschaltung in der Beliebtheit, deren sich das alte Königshaus noch heute bei einzelnen Schichten der Bevölkerung erfreut.

Im Hause eines Notabeln mache ich den ersten verargten Fuß, und zwar war in dem sonst spießbürtig modernen Gebäude eine Osenplatte mit dem Königs-Wappen im Hausturz so angebracht, dass sie den Leuten, die dienstlich bei dem kleinen Beamten der Republik — um einen solchen handelt es sich in diesem Falle — zu tun hatten, wohl verborgen blieb. Der Bauer, der Alsenstädter aus den Ardennen befand nur das Band der Ehrenlegion zu sehen, das im Anno 1800 des Herrn Dekonometras prangte. Ten Hinweis auf eine — sicher sehr platonische — Himmelfahrt behielt man für die Intimen des Hauses vor, denen der Salon von Madame und das kleine Spiegelzimmer offenstand. „Si nous avions un roi“ war im Munde dieser ausgesprochenen Bourgeois-Familie nur eine Rosette.

Weiter ging die Neigung zum alten Königsgeschlecht schon in dem äußerlich unscheinbaren aber im Innern prunkhaften aufgeputzten Stadthaus der Familie de Crepy hier waren die Wappenschilder in den Oberbalken — früher hieß es *supraporta* — übermalt. Die de Crepy dienen seit langem dem Kaiserreich und der Republik in Heer und Verwaltung und waren über Wappenplunder und dergleichen hinaus, und so brachte sie denn das Freimaurerzeichen ihres legitimen Sohnes auf eine noch verstecktere Art an wie der gute Herr Dekonometra. Im Salon der gnädigen Frau, einem schönen, gut ausgestalteten Raum vor vornehmer Verhältnissen — Sill Ludwigs 16. — hängt oberhalb ihn die Metallkommission holt, ein prunkhafter Kronleuchter. Ganz oben, wo der Beleuchtungssträger in der Stuckose der Decke verschwand, war eine blaue, mit goldenen Lilien geschmückte Engel dargestellt und vorichtig angebracht. Hier konnte das Wappenzeichen der Bourbonen ebenso als ein übersehener Rest alter Einrichtungskunst wie als „Scam“ für altaristokratische Güter dienen, wenn man untereinander war.“

Aus aller Welt.

(6) Dortmund. Im Hotel zur Krone in Dortmund wurde eine stattliche Menge guter Nahrungsmittel aufgezogen. Umgangsweise dreitausend Eier, zwanzig Seiten Speck, ebensoviel Schinken und mehrere Pfund Butter wurden gefunden und sämtlich beschlagnahmt.

(7) Halle. In einem Berliner Hotel stiegen ein Herr und eine Dame ab, die sich als Kaufmann Otto Hempel aus Halle a. d. S. und Chelcav einschrieben. Als sich die Gäste zuletzt nicht mehr sehen ließen, öffnete man ihr Zimmer und fand sie eng umschlungen vor im Bett liegend auf. Sie hatten sich mit Zhanali vergiftet.

frisch und munter, als habe er den ganzen Tag feiernd im Schatten seiner Bäume zugebracht.

Dann wurde auch nicht Karten gespielt, sondern der Abend wurde im Garten genossen; die Jugend begab sich an den Teich hinunter, um die schwarzen Schwäne, ein Geschenk des Barons, zu füttern. Der Bräutigam freute sich an seinen Rosen und Ritterberg leistete ihm Gesellschaft, während Bischöfle mit seiner Schwester auf einer Bank in der Nähe Platz genommen hatte.

„Eben fällt mir ein,“ begann Bischöfle, „Ihre Schwester, wann dürfen wir sie erwarten?“

„Wie Sie mir schreibt, beabsichtigt sie, am Dienstag abzureisen.“

„Ah, harmon. Und wie ich vermute, werden Sie ganz persönlich zu ihrem Empfang am Bahnhofe sein?“

„Allerdings wäre mir das sehr angenehm!“

„Dann mache ich Ihnen folgenden Vorschlag: Sie begleiten uns Montag nach der Stadt zurück, es wird Ihnen wohl nichts ausmachen, ein paar Tage früher dort zu sein? Und meine Tochter schließt sich mir gleichfalls an. Monique!“ rief er dieser zu, die soeben die breiten Stufen zur Terrasse heraufstieg, „kommen doch mal her! Du nützt doch gern einmal wieder zur Stadt fahren?“

Bischofle, doch ohne eine Spur von Freude zu zeigen, blickte sie auf.

„Nach Petersburg, Papa? Wenn Du es wünschst!“

„Ich wünsche es allerdings! Du sollst Fräulein Ritterberg bei ihrer Ankunft begrüßen. Du und Herr Ritterberg begleiten mich morgen nach Petersburg.“

Ritterberg, der sie verstohlen beobachtete, sah die helle Röte bei Nennung seines Namens ihr in die Wangen steigen, und es wurde ihm warm dabei ums Herz. „Sie freut sich, das ich mit von der Partie bin!“ jubilierte er innerlich.

„Da wie die Käuse nehmen, so wird auch Platz für Deine Jünger sein,“ setzte Bischofle hinzu. Katia machte ein entzücktes Gesicht.

„Wus ich Amalie wirklich mitnehmen?“ wandte sie ein, obwohl sie ebenso gut, wie alle Welt, wußte, dass für gewöhnlich an ihres Vaters Entscheidungen nicht zu rütteln war. Da er aber wieder erstaunt noch unzufrieden schien, fuhr sie mutig fort: „Ich möchte sie nämlich sehr viel lieber zu Hause lassen! Ich kann mich wirklich ganz gut ohne sie behelfen.“

"Auhort. Der hiesige Schlesmeister August Angst verübte dadurch Selbstmord, daß er eine Dynamitpatrone in den Mund nahm und diese zur Entzündung brachte.

Berlin. In einer der letzten Nächte wurden in Berlin sechzig Personen, darunter zwölf Frauen, beim Glücksspiel überrascht und festgenommen.

Hagen. Mit Revolver bewaffnete Räuber überfielen in Hagen (Westfalen) den Kassenboten vom dortigen Messingwerk und entzissen ihm zweihunderttausend Mark Lohngelder. Die Täter entkamen.

Costen. In Bagow (Kreis Costen) ist durch Spielen mit Streichhölzern ein Großfeuer ausgebrochen. Dreißig Anwesen sind bereits zerstört, weitere stehen in Flammen.

Stendal. Es gab der Magistrat bekannt, daß neue Karten für verlorene zum Preis von 1.50 Mark bezogen werden könnten. Die Folge dieser Bekanntmachung war überraschend. Es meldeten sich so zahlreiche Personen, daß der Magistrat eine Warnung erlassen mußte. „Völlig“ hatten Hunderte von Personen ihre Brötkaarte — „verloren“.

Annaberg. Die Tür- und Fenstersfabrik von Brüder Sohar in Annaberg ist vollständig niedergebrannt. Der Schaden ist sehr groß, man vermutet Brandstiftung.

Babiau. Ein Wachposten hat im Walde bei Babiau aus Berschen zwei Holzfäller erschossen, die er für entflohen russische Gefangene hielt.

Münzenberg. Es ist das Kaufhaus „Auch Dames de France“ ausgebrannt. Der Verlust an Waren beziffert sich auf zwei Millionen Franken.

München. Einem Bericht aus Bern zufolge ist im japanischen Bahnhof Munkens ein Brand ausgebrochen, der sich auf die Stadt ausdehnte, in der über dreihundert Häuser zerstört wurden. Der Schaden beträgt fünfeinhalb Millionen Dollar. (zb.)

Vermischtes.

Schnell erholt. Wie der „Tägl. Post.“ mitteilt, erhielt dieser Tage die Verbergszeitung (Schweden) folgende Nachricht, die wir wörtlich wiedergeben: „Vom Blitz getötet.“ Bei dem Unwetter früh wurde ein Knabe zwischen Bröda und Breared durch Blitzschlag getötet, erholte sich jedoch schnell und hatte weiter keinen Schaden erlitten.

Hinrichtung eines Raubmörders. Dieser Tage ist der Raubmöder Höller im Hof des Bochumer Gerichtsgefängnisses hingerichtet worden. Höller hatte im März die Frau des Möbelhändlers Hirchen in Herne und deren Dienstmädchen Adelwig mit einem Hanmer ermordet.

Romania. Im Walde bei Glenskung in der Nähe von Königsberg entdeckten Soldaten auf einem Streifgang eine Räuberhöhle von Zimmergröße in der Erde. Die Räuberbande ergriff die Flucht. Einer der Räuber wurde erschossen. Drei wurden festgenommen. In der Höhle wurde ein lebendes Schwein, sowie ein geschlachtetes und andere Lebensmittel vorgefunden.

Riesenverdienst beim Viehhandel. Wie im Johannauer landwirtschaftlichen Kreisverein mitgeteilt wurde, hat der Viehhandelsverband für Schlesien, wohlgemerkt nur der für Schlesien allein, im vergangenen Jahre einen Lebenschuß von 7 Millionen Mark erzielt. Diesen Millionenerlös wird mancher für einen Blitz halten, aber er ist tatsächlich richtig und vom Vorsitzenden, Amtsgutsbesitzer Bühnemeyer-Gölschau, den Landwirten mitgeteilt worden.

Goldschmiede. Ein größerer Einbruchsdiebstahl wurde in Erfurt in dem Hause eines Gattwirts verübt. Während der Wirt mit Familie nicht zuhause war, drangen Diebhaben ein und entwendeten eine Blechkassette mit sechshundertfünzig Mark, ferner zweihundertvierzig Mark in Zehn- und Zwanzigmarkstücke sowie viele Schnauschen. Der Gesamtwert des Entwendeten beziffert sich auf siebenhundertachtzig Mark. Auch hier hat also ein Einbrecher eine frevelhafte Goldschmiede an den Tag gebracht, so daß nicht das geringste Mitgefühl mit dem Beftohnen am Platze ist.

Reicher Sardinen-Vorrat. Riesa vierzig Millionen Sardinen lagen in und bei der norwegischen Stadt Stavanger und harren der Ausfuhr.

Wälte welle in Amerika. Pariser Blätter melden aus New York: Die außerordentliche Wälte der letzten Tage verursachte in den Vereinigten Staaten einen Schaden von mehreren Millionen Dollar, besonders an Getreide, Jungholz und Tabakplantagen.

Gerichtssaal.

Fünfzehnjährig. Wegen Mordes stand dieser Tage die fünfzehnjährige Hubertine Luis aus Walsum, die bis vor zwei Jahren in Belgien war, vor der Duisburger Strafkammer. Sie hatte im April dieses Jahres ihre in Hamborn wohnende Großmutter zu berauben versucht, indem sie im Bett überfiel und ihr mit einem Hammer den Schädel zertrümmerte. Es fielen der Mörderin aber nur vierzig Mark in die Hände. Das Gericht erkannte auf Mord und verurteilte sie zu neun Jahren Gefängnis.

Kriegswucher mit Gerstengräbe. Wegen Kriegswuchers mit Gerstengräbe verurteilte die Strafkammer in Graudenz den Mühlensitzer Stanislaus Monka aus Osterwitt zu 3600 Mark Geldstrafe.

Kleine Chronik.

Auf der „Ehrenliste“. In verschiedenen Gegenden besteht b.c.a. sich die Bestimmung, daß Vergehen gegen die kriegs- und wirtschaftlichen Bestimmungen neben den gerichtlichen Strafen dadurch zu ahnden sind, daß die Namen der Betreffenden öffentlich bekannt gemacht werden. Für die Veröffentlichungen dieser Art im Kreise Sprottau ist das Kreisblatt bestimmt. Die Kreisblätter machen, als es die letzte Nummer des Kreisblattes zu Gesicht bekommen, recht erstaunte Geschichter, denn auf der „Ehrenliste“ figurieren einige Personen, die sonst ihrer Stellung nach die Beachtung der kriegswirtschaftlichen Bestimmungen ganz besonders hätten zu eignen machen müssen. An erster Stelle stand da der Gemeindeschreiber und Gütschreiber Schneider aus Körnitz, der Hasen- und Wildenwälle verschwiegen hatte und dem deshalb die vorhandenen Mengen ohne Entgelt weggenommen wurden, und gleich hinter ihm prangte der Name des Stadtverordneten Koslik, der wegen Buchers mit Heringen zu einer Geldstrafe von 150 Mark verurteilt worden war.

Brennspiritus. Der Vorstand der Reichsbrauereiinstanz erläßt unter dem 22. August 1917 eine Bekanntmachung, aus der wir entnehmen: 1. Vom ersten September d.s.s. J.s. an dürfen bis auf weiteres monatlich wieder 25 hundertteile derjenigen Menge, welche im gleichen Monat des Jahres 1915 für häusliche Zwecke (Flaschenspiritus) verbraucht worden ist, zu denselben Zwecken in den Verkehr gebracht werden. Von diesen 25 hundertteilen werden 20 hundertteile zum Preise von 55 Pf. für das Liter gegen Bezugsmarken, die von den Kommunalverbänden ausgeben werden, der Rest von 5 hundertteilen zum Preise von 1.50 Mark für das Liter ohne Bezugsmarken geliefert. Der Spiritus zum Preise von 55 Pfennig das Liter ist ausschließlich zur Befriedigung des Bedürfnisses minderbeherrschter Personen bestimmt, die ihn zu Koch-, Heiz- und Leuchtzwecken benötigen und denen Elektrizität, Gas oder Petroleum nicht zur Verfügung steht, sowie zur Deckung des Bedarfes von Personen, die den Spiritus für Zwecke der Kranken- und Säuglingspflege unbedingt gebrauchen. Die Verteilung der Bezugsmarken an die einzelnen Gemeindebehörden wird in Zukunft nicht mehr durch die Großvertriebsstellen, sondern durch die Kommunalverbände erfolgen. 2. Gewerbetreibende, die vollständig vergällten Brauntwein zur Verarbeitung im eigenen Betriebe benötigen, haben sich zur Erlangung der erforderlichen Bezugsmarken wünschbar an die Großvertriebsstellen zu wenden. Bezugsmarken, die den Kommunalbehörden überlassen sind, dürfen keinesfalls zur Befriedigung gewöhnlicher Bedürfnisse abgegeben werden. Den Gewerbetreibenden gleichgestellt werden folgende Verbraucher: Apotheken, Kräuterhäuser, Lazarette, Aerzte, Hebammen, Desinfektoren, landwirtschaftliche Betriebe und Behörden. Die Abgabe von Flaschenspiritus erfolgt wie bisher durch Kleinhändler.

Von der Deutschen Turnerschaft. Der erste Kriegsvertretertag der Deutschen Turnerschaft, der in Mainz abgehalten wurde, sandte Depeschen an den Kaiser und Generalstabsmarschall Hindenburg. Im Verlaufe der Beratungen fand ein Antrag, für die freien Verbände die Benutzung der Turnspiel- und bei Schwimmbäder zu gewährleisten, Annahme. Beschllossen wurde die Einführung einer einheitlichen künstlerischen Mitgliedskarte und die Errichtung einer Geschäftsstelle der Deutschen Turnerschaft vom 1. Januar 1918 ab. Um diese Maßregeln durchzuführen, wurde die Erhöhung der Kopftaxe der Deutschen Turnerschaft auf 20 Pf. beschlossen.

Die Konzessionierung der Kinos. Der Bundesrat wird eine Verordnung erlassen, die die Konzessionierung aller Kinospieltätheater im Deutschen Reich vorschreibt. Danach darf wohl auch die behördliche Erlaubnis zur Errichtung von Kinotheatern zum Teil von der Bedürfnisfrage abhängig gemacht werden, und der Unternehmer wird bestimmte Nachweise über seine Persönlichkeit usw. zu erbringen haben.

Haus und Hof.

Unstetung beim anstehenden Scheidenkazarrh. Der anstehende Scheidenkazarrh ist sehr leicht übertragbar, und genügt ein angesteckter Bulle, um schnell eine ganze Gegend zu verseuchen. Das gefährliche dabei ist, daß die Bullen die Krankheit zu übertragen vermögen, ohne daß b.i. ihnen Krankheitsscheinungen beobachtet wurden. Wird daher auch nur ein Fall dieser hässlichen und lästigen Krankheit in einer Gegend bekannt, so wende man vorhend das befehlte Bissulin an, indem man beim weiblichen Tiere sowohl wie beim männlichen je zwei bis drei Stunden vor und nach dem Sprung je ein Bäpschen Bissulin einführt. Man kann sich dadurch beinahe kostenlos vor grossem Schaden bewahren.

Guhisen zu puzen. Kunstuwaren von Guhisen puzt man mit einem Pulver aus gleichen Teilen Zinnasche und Schlemmkreide, welches man mit der doppelten Menge Spiritus anröhrt. Die mit diesem Teige gepunkteten Gegenstände werden mit Böschpapier abgerieben und zur Vermeidung abergäsigsten Rostens mit einem farblosen Ölüberzug (Metallach) versehen.

Ziegenzucht.

Dank der aufklärenden Arbeit vieler Ziegenzüchterdecine und der Fürsorge der Staatsregierung, ist ein erfreulicher Fortschritt auf dem Gebiet der Ziegenzucht zu beobachten, und hier und dort findet sich ein Tierfreund, der es mit der Ziegenhaltung versuchen möchte. Wäre nur erst das Vorurteil allgemein überwunden, und wäre es weniger Unrechtmäßigkeit in der Welt, so stände es auch bei uns schon besser um die Ziegenzucht. Wer sich eine erwachsene Milchziege anschaffen will, möchte schon vor dem Ankauf genau wissen, ob es sich um ein leistungsfähiges Tier handelt, oder nicht. Da aber die Rechtmäßigkeit der Ziegen leider zu wünschen übrig läßt, so muß man das betreffende Tier auf etwaige Milchzeichen untersuchen. Ähtere sind zwar keine untrüglichen Beweise für die Milchergiebigkeit einer Ziege; sie geben aber doch im allgemeinen wertvolle Anhaltspunkte nach dieser Richtung. Bei einer guten Milchziege soll der Kopf klein und hornlos, überhaupt muß das ganze Knochengerüst leicht und fein, aber proportioniert gebildet sein. Starke Knochen sind Anzeichen für Fleischansatz. Die Haut des Tieres soll dünn und leicht verschiebbar sein; ferner soll das Tier ein weiches, schwach behaartes Futter, eine gewundene und sehr entwickelte Milchader, sowie einen stark ausgesprochenen Milchspiegel aufweisen. Die Entfernung zwischen den beiden leichten Rippen soll auch als Milchzeichen dienen; je größer dieser Zwischenraum zwischen den beiden Rippen ist, einen um so höheren Milchgehalt darf man von der betreffenden Ziege erwarten. Mögen nun die erfragten Milchzeichen als solche auch eine gewisse Berechtigung haben, so dürfte aber doch wohl der Bau der Rippen gewiß ohne jeglichen Einfluß auf die Milchergiebigkeit bleiben.

Im Schatten der Peterpausfestung.

Roman von Hermann Gerhardt.

Wie Du meinst, mein Kind! Da liegt niemand in der Stadt ist, und Du auch nirgends hingehen wirst, kommt ja nicht daran an. Es ist mir sogar lieb, daß mein Liebchen so selbstständig ist.“ Während dieser Unterredung war die Pilsoutska herangekommen, hatte aber bisher schweigend zugehört, während in ihrer Brust ein wahrer Sturm von Eifersucht und Empörung tobte. Was wurde nur ihr Wesen aus der Deutschen gemacht? Nicht einmal ihr Sohn der Präfekt so viel zarte Aufmerksamkeiten erwiesen. Ihre schmalen Lippen schlossen sich fest zusammen, und im kalten Strahl bließ unter den gesenkten Lidern her vor. „Natalia, das war wieder einmal recht unüberlegt geworden!“ mischte sie sich jetzt ein. „Du, die Du so unbedingt bist wie nur möglich, willst Dich tagelang ohne Jungscher behelfen? Ich gebe Dir den guten Rat, zu das nicht.“

„Aber Madame, diesmal sind Sie es, die unüberlegt sind!“ platzte Natalia heftig heraus, woher wissen Sie denn, daß ich so unbedingt bin? Hat Amalie das gelogen? Damit hat sie gelogen, und ich werde sie fortsetzen!“

Natalia! — was hält Dir ein?“ fuhr der Vater sie an. „Aber wirklich, Papa!“

„Kein Wort weiter! Du bringst einen ja in die peinlichste Verlegenheit. Nichts ist so widerwärtig bei einer Dame, wie eine lose Brille! Nicht wahr, Madame, Sie verzeihen vielleicht? Geh mein Kind, und küss Madame die Hand, ehe Du Dich auf Dein Zimmer zurückziehst.“

Das aber war zu viel für Natalias Selbstdisziplin. Sie war einen gründlichen Blick umher, als wollte sie die Flucht ergreifen, und dann blieb ihr Blick an Rittberg haften, der um der peinlichen Situation zu entkommen, sich durch die aufstrebende Veranda in den Salou begeben hatte und von dort aus, wo ihn keiner Natalia niemand leben konnte, mit regester Teilnahme der Entwicklung der Dinge folgte.

Heute versuchte er ihr durch allerhand Pantomimen begreiflich zu machen, daß sie sich flügen möchte.

Und siehe da, sie bezeugte sich willig, ging auf Madame zu, blickte sich und küsste ihr die Hand. Madame hob sie auf und schloß sie in die Arme. Es war überwunden! Mit starrem Miene und todloser Stille sagte sie ihrem Vater und Bischkoß gute Nacht. Dann stürzte sie ins Haus.

Rittberg hatte seinen Lauscherposten verlassen und sich klappenden Herzens in dem Vorzimmer aufgestellt, das sie passieren mußte. Und wie er sie daherkommen sah, schluchzend, in Tränen aufgelöst, da überkam ihn ein so heiteres Mitleid, sie erschien ihm so ganz wie ein Kind, das einen schweren Kummer hat, daß er sie in seinen Armen und ihres Kopf ruhte an seiner Brust!

„Armes Kind, mein armer Liebling!“ murmelte er und dabei strichen seine Finger leise über ihr welliges Haar. „Weinen Sie doch nicht so, es ist ja alles vorüber! Ich kann Sie nicht so weinen sehen!“

„O, wie ich Sie hasse, wie ich Sie hasse!“ schluchzte sie noch immer an seinem Herzen. Sie stützte sich so geborgen und ahnte in diesem Moment nicht, welch gefährlichen Zuschluss sie sich erkoren. Erst als sie einen heißen Auf auf ihrem Haar fühlte, fuhr sie in die Höhe, wie mit Blut übergesoffen.

„Himmel, was habe ich getan!“ stotterte sie und begrüßte das Gesicht in den Händen; „ich muß wohl von Sinnen sein: ich, ich wußte nicht, bedachte gar nicht, o Gott, wie unglaublich ich bin!“

Das brachte auch Rittberg zur Bestimmung und zu der Erkenntnis seiner Tollkühnheit. Er, Werner Rittberg, der arme Hauslehrer beim Petersburger Polizeipräfektur, hatte sich unterstanden, die Tochter des Allgewaltigen zu umarmen und zu küssen! Das Herz drohte ihm stillzustehen.

Es wäre wohl schwer zu entscheiden gewesen, welcher von den beiden Mistättern das meiste Schuldbezwirke empfand und an Scham trug. Endlich fand er Worte.

„Bitte, verzeihen Sie mir! Ich — ich beabsichtigte es nicht — es tut mir unendlich leid —“

Da nahm sie die Hände vom Gesicht und ging noch in-

mer gesunken Blässe, unter heiinem Erdölen langsam nach der Tür.

„Wollen Sie mir denn nicht wenigstens gute Nacht sagen, ehe Sie fortgehen, gnädiges Fräulein?“ bat er deniti. Er hatte sich bereits innerlich eine Erklärung für seine Handlungswweise zurechtgelegt, welche sein und ihr Gewissen beruhigen sollte.

„Gute Nacht, mein Herr.“ flang es gereift zurück.

„Ach bitte nicht: mein Herr! Sie glauben nicht, wie ungewohnt mir das klingt, bei uns in Deutschland ist diese Artrede nicht üblich!“

Er hatte das so heftig hervorgestossen, daß sie für den Moment ihre Verlegenheit vergaß, ängstlich schaute sie zu ihm auf: „Und nun sind Sie auch noch böse auf mich!“

„Ich — böse auf Sie —? Mein gnädiges Fräulein, verzeihen Sie mir, und —“ da er sah, daß sie gehen wollte, hörte sie noch einen Augenblick an. Ich bitte Sie dringend und inständig, betrachten Sie mich fortan ganz in einem brüderlichen Freunde! Wäre ich in Wirklichkeit Ihr Bruder, ich könnte nicht wärmeren Anteil an Ihnen nehmen. Schenken Sie mir Ihre Vertrauen, ich bin ja so viel älter als Sie!“

„Ja —“ kam es zögernd von ihren Lippen.

Er nahm ihre Hand und drückte sie mit wahrhaft bibberlicher Wärme. Ein strohes Gefühl erfüllte ihn ob des hohen moralischen Standpunktes, zu dem er sich aufgelehnt. Natalia hingegen wurde von neuem verlegen und versuchte, ihre Hand zu befreien; doch er hielt sie fest und legte eine sehr ernste Miene auf.

„Sie erwidern nichts? Ist Ihnen der Gedanke an das, was vorhin vorgefallen ist, so peinlich? Aber ich bitte Sie, weshalb denn? Es war ja nichts weiter, als ein ganz natürlicher Impuls von beiden Seiten. Sie waren traurig, fühlten sich unglaublich, und ich empfand die herzhafte Teilnahme! Ich denke doch, wir verstehen uns, mein Kind! Und in Zukunft werden Sie mich als Ihren Vertrauten und Freund ansehen, nicht wahr?“

„Ich danke Ihnen,“ hauchte sie, „Sie sind sehr freundlich.“

„Und Sie nehmen meine Freundschaft an?“

„Ja, gewiß. Gute Nacht!“

231.20

Die Bezirksstelle für Obst und Gemüse ersucht uns mitzuteilen, daß alles Obst auch Mostobst nach wie vor der obigen Stelle anzubieten ist und diese entscheidet, ob sie von dem Angebot Gebrauch machen will. Eine Privatsfirma ist nicht berechtigt Käufe abzuschließen. Das in voriger Nummer veröffentlichte Inserat "Mostobst" ist ohne Kenntnis der Bezirksstelle erfolgt.

Feldmäher Anbau von Winterspinat. Zur Versorgung der Bevölkerung mit frischen Gemüsen im kommenden Frühjahr wird von sohverständiger Seite auf den feldmäher Anbau von Winterspinat aufmerksam gemacht. Die Kultur ist eine verhältnismäßig einfache und bringt den Landwirten Vorteile zweier Ernten in einem Jahr, da nach Überwinterung des Spinats im Frühjahr noch Hase, bzw. Kartoffeln bestellt werden können. Die Aussaat des Winterspinats kann bis 20. September auf gediungtes oder mit Jauche abgefahrenes nicht zu tief gepflügtes Feld, erfolgen; am vorteilhaftesten ist Drillkultur in 40cm Reihenweite ungefähr 40 Pfund auf den Morgen. Für Stickstoffabgaben (Ammonium oder Kaliflüssigkeit) ist Spinat sehr dankbar; eine Hocke vor Winter eine Hocke im Frühjahr.

Der Militär-Polizeimeister der Festung Mainz ersucht uns um Aufnahme folgender Artiz: Trotzdem durch Kaiserliche Verordnung vom 23. 9. 14 (R. G. Bl. S. 425) alle gesetzlichen Vorschriften, die das Einfangen und Töten fremder Tauben gestatteten, für das Reichsgebiet aufgehoben sind, mehren sich die Klagen über das Abschießen von Tauben. Die Militärdreistaubenstationen

und die Taubenliebhabervereine sind durch dieses strafbare Verfahren auf die Dauer nicht in der Lage, den großen Bedarf des Feldheeres zu decken. Auf die obige Verordnung wird deshalb aufmerksam gemacht. Jeder, der eine Dreistaube abschießt, schädigt Heer und Vaterland. Pflicht eines jeden Deutschen ist es, zu seiner Kenntnis gelangende Kurzideenhandlungen zur Anzeige zu bringen.

Wie appetitanregend! Wir lesen folgendes Zeitungsbericht: Kriegsbeschädigter mit Armverlebung — gesunden Beinen — zum Einstampfen von Sonnenblum hat sofort (den Namen lassen wir weg) Berlin Britz, Chausseestraße 68. — Geschäftlich nüchtern zu handeln, mag für den Geschäftsmann einträglich sein, aber den Tod darf man nicht ganz außer acht lassen.

Kirchliche Nachrichten.

17. Sonntag nach Trinitatis. Katholischer Gottesdienst:
 6. Beichtgelegenheit.
 1/27. gest. Frühmesse.
 8. Kindergottesdienst, Amt für die 50jährigen.
 1/10. Hochamt mit Predigt.
 2. Christenlehre und Namen Jesu Christi.
 darauf Beerdigung der verstorbenen A. M. Gottfried.
 4. Spiel des Jünglings-Bruders auf dem Spielplatz.
 Montag 1/17 Uhr: Traueramt für Thomas Kippert.
 7. Amt für Willi Wilsberger und Angehörige.
 Dienstag 1/17 Uhr: II. Esequienamt für gef. Krieger Gg. Hock.
 7. Traueramt für A. Ma. Gottfried, geb. Müller.
 Mittwoch 1/17 Uhr: II. Esequienamt für gef. Krieger Jos. Herzog.
 7. II. Esequienamt für gef. Krieger H. Al. Baldus.
 8. hl. Messe 3. Chr. d. im Hülf in der Berg.

Donnerstag 1/17 Uhr: Johramt für gef. Krieger Jos. Kunz.
 7. Amt für die Eltern Theis-Mohr.
 1/18. hl. Messe für gef. Krieg. Heinr. Westenberger.
 Freitag 1/17 Uhr: hl. Messe für Andreas Heinrich Schmidt.
 7. Johramt für Andreas Heinrich Schmidt.
 1/18. hl. Messe für Rik. Gg. Koch.
 Samstag (St. Michael) 1/17 Uhr: Beichtgelegenheit.
 7 Uhr: hl. Messe für Karoline Bezel, geb. Kippert.
 1/18. hl. Messe für A. Ma. Freund u. Angeh.
 8. hl. Messe in der Bergkapelle.

Aufgerufen werden hl. Messen gelesen: 1. zu Ehren der immerwährenden Hilfe, 2. desgl. für Krieger in Gefahren des Krieges.

Evangelischer Gottesdienst:

Sonntag, den 21. September (16. Sonntag nach Trinitatis):
 Vormittags 1/20 Uhr: Hauptgottesdienst
 Kollekte zu Gunsten der Soldatenfürsorge in
 Soldatenheimen:
 1/41. Christenlehre.

Nächsten Sonntag wird das Erntedankfest gefeiert werden.

Bekanntmachung.

Die Schweine haltenden Kreiseingesessenen können am Dienstag, den 25. September ds. Js. ihre Ferkel bis zu 30 Pfund Lebendgewicht an die hiesige Kreisschlachtstelle (städtischer Schlachthof) zum gesetzlichen Höchstpreise von 1,60 Mk. pro Pfund Lebendgewicht abliefern.

Hofheim a. T., den 22. September 1917.

Der Magistrat: Heß.

Unser Heer braucht Munition!
Unsere Rüstungsarbeiter brauchen Zeit!
Landwirte helft beiden durch Abgabe von Butter!

Kleider-Kattune

in jeder Farbe und Webart,
gut sortiert, sehr preiswert.

Kleider-Seide

in schwarz und farbig für Kleider
und Blusen in jeder Preislage.

Große Auswahl in Beläten
und Belatzknöpfen



In Blusenkragen und
Garnituren

finden Sie das Neueste.

Lebensmittel-Ausgabe.

Eier.

am Montag, den 24. September ds. Js.
im hiesigen Rathause (Eingang Langgasse)
von Nachmittags 3 — 4 Uhr auf Lebensmkt. No. 1- 175
Auf jede Person entfallen zwei Eier.
Der Preis beträgt für das Stück 10 Pfennige.
Haushaltungen, welche Hühner und Enten besitzen, sind
vom Eierzugang ausgeschlossen.
Ein Umtauschen von ungenießbaren Eiern findet nicht mehr
statt.

Milch.

In den hiesigen Lebensmittelgeschäften sind noch kleinere Mengen kondens. Milch, die Dose zu Mark 1,50 im freien Verkauf erhältlich.

Kunsthonig.

am Montag, den 24. September ds. Js. bei
 1. Stippler Friedr. Ww. auf Lebensmittelkarten No. 1- 100
 2. Wenzel Nikl. Ww. No. 101- 194
 3. Phildius Albert. No. 195- 293
 4. Chapek Ww. No. 294- 316
 5. Zimmermann Georg. No. 377- 456
 6. Müller Jacob. No. 457- 530
 7. Zimmermann Jacob. No. 531- 600
 18. Kippert Lorenz. No. 610- 680
 9. Habn Heinrich Ww. No. 681- 780
 10. Fröhling Karl. No. 781- 933
 11. Conkum-Geschäft. No. 934- 1000
 12. Petrik Karl. No. 1001- 1075
 13. Hennemann Heinrich. No. 1076- 1116
 Auf jede Person entfallen 150 Gramm. Der Preis für 150
Gramm beträgt 18 Pfennig.

Hofheim a. T., den 21. September 1917.

Der Magistrat: Heß.

Freie Zimmer und Schlafstellen

für Arbeiter in Höchst a. Main und sämtlichen Orten der Umgebung
bitte uns unserer Arbeiter-Annahme aufzugeben, damit Zuweisung
von Arbeitern erfolgen kann.

Farbwerke vorm. Meister, Lucius & Brüning.

J. Aug. Le Beck
Kapellenstraße 2, empfiehlt sich für
alle christlichen Arbeiten, Buch-
föhrung, Correspondenz, Nebersetz,
mehrerer ausländ. Sprachen,
erteilt Unterricht, Nachhilfe.

Durchgemähten Haarpflege
braucht man:
haar-Wasser, Haaröl, Rieben-
mürzelöl.
Acht und Preiswert zu erhalten
Drogerie Phildius.

Felle

von Hasen, Nehen, Ziegen und
dergl., sowie Lumpen, Knochen,
Eisen usw. kaufen zu den höchsten
Preisen

Adolf Weiß, Elisabethenstr. 16

Telefon 114.

Jeder Soldat freut sich,
wenn er ein Päckchen aus der
Heimat erhält, man kann hinaussenden:

Cigaretten, Fürstente, Emser
Pfeffille, Baden-Badener Pfeffille,
Bouillon-Würfel, Streupulver,
Insekten-Pulver, Rasier-Creme,
Haar-Wasser, Mullbinden,
Festpflaster, Haarbürsten, Zahnbürsten,
Mund-Wasser usw.
Genannte Artikel erhalten Sie
Drogerie Phildius.

Turnverein Vorwärts

E. V.

Heute Samstag abend 8 Uhr findet
eine

Versammlung

im Vereinslokal statt, wozu die Mit-
glieder eingeladen werden.

Der Vorstand.

Kameradschaft 1900.

Hofheim a. T.

Zu der am Sonntag den 23. Sept.
stattfindenden

Monatsversammlung

luden wir hiermit unsere Kameraden höf-
lich. Da wichtige Angelegenheiten zu be-
sprechen sind bitten wir um pünktl. Er-
scheinen zusammen abends 8 Uhr im
Vokale zur Friedrichsbrücke. Entschuldig-
keit bis Samstag schriftlich einzureichen.

Der Vorstand.

Fussballklub 1899-1900.

Samstag, den 22. 9. 17. abends
8 Uhr findet im Gasthaus zur schön.
Aussicht

statt wegen bevorstehendem Pokal-
spiel. Um pünktliches Erscheinen
wird gebeten.

Der Vorstand.

Entlaufen,

junger Schnauzer auf den Namen Zug
hörend, gegen Belohnung abzugeben.

Bredenheimerstr. 2.

Monatsfr. od. Mädchen
für einige Tage in der Woche ge-
sucht.

Fran Gustav Kreuber

Vorsbacherstr. 28 1. St.

Eine Adlerkette gefunden in der
Zeil. Abzuholen gegen Eintritts-
gebühren.

Neuerwegstraße 16.

Dienstmädchen od. Monats-
frau sofort gesucht bei

Carl Fisch

Hauptstr. 61.

Ein großer Kochofen

lässt neu zu verkaufen
zu erfragen im Verlag.

Cigarren

zu 15, 18, 20 und 25 Pfennige.

Drogerie Phildius.

Kleines Landhaus

in Hofheim zu kaufen gesucht.
Nähere Angaben und Preis unter
P. S. im Berlag.

Lehrling

aus achtbarer Familie gesucht.

G. Pajal, Schuhmacher,

Neuer Weg 4.

Rohlen

ca. 60 Ct. nicht für Hausbrand
geeignet abzugeben.

Richard Jorn

Hofheim a. T.

Eine Adlerkette

gefunden in der
Zeil. Abzuholen gegen Eintritts-
gebühren.

Neuerwegstraße 16.

Dienstmädchen od. Monats- frau sofort gesucht bei

Carl Fisch

Hauptstr. 61.

Ein großer Kochofen

lässt neu zu verkaufen
zu erfragen im Verlag.

Wie alljährlich gibt der Vater-
ländische Frauenverein einen kleinen
Kalender zu 65 Pf. heraus. Wer
einen solchen zu beziehen wünscht,
wird gebeten sich bei Frau Engel-
hard Kutschaustr. umgehend in die
Liste einzutreiben zu lassen.

Vaterländischer Frauenverein
Hofheim a. T.

Schöne
3 od. 4 Zimmerwohnung
wenn möglich mit Bad und etwas
Garten ab 1. Nov. von kleiner Fa-
milie (3 erwachs. Pers.) zu mieten
gesucht. Angebote mit näheren An-
gaben und Preis unter R. F. an
den Verlag.

Wagerraum

über 100 qm ganz oder geteilt zu
vermieten geeignet für Möbel un-
terzustellen. Näh. Hauptstr. 64.

Im Zeichen des Feindes.
Scheinest man der Instand-
haltung der Garderobe größte Auf-
merksamkeit widmen. Man beset-
tige daher immer schnell die frischen
Fleden. — Zur Fleckenreinigung
nimmt man verdünnten Salzmil-
geist oder eine Ablochung von
Panamarinde, Fleckenwasser usw.

Genannte Artikel erhalten Sie
Drogerie A. Phildius.

Kürbis

zu verkaufen
Niederhofheimerstr. 8.

Bett

einschlfr. billig zu verkaufen.
Langgasse 6.

2 bis 3 Zimmerwohnung
Kurhausstr. oder Lorsbacherstraße
bevorzugt zu mieten gesucht.

Offen mit Preisangabe abzugeben
bei G. Werner Hauptstr. 70.

Wohlriechendes Toilette-

Waschpulver fertig zur Reinigung
der Hände, des Gesichts u. Hör-
pers. zu 25 Pf. Erhältlich
Drogerie Phildius.